



# Das Ringen um die besten Köpfe

Bevölkerungsprognosen der Statistik Austria zufolge steigt die Zahl der Älteren, während nun die Zahl der 20- bis 65-Jährigen erstmals sinkt. Somit müssen sich Hochschulen und Unternehmen ein kleineres Stück vom Kuchen teilen.

Von Ursula Rischaneck

**A**rbeitsmarktexperten sind sich einig: Im Zuge der Digitalisierung werden Hilfsberufe in den nächsten Jahren zunehmend ins Hintertreffen geraten. Somit gewinnt eines noch mehr als bisher an Bedeutung – nämlich die Qualifizierung. Um diese zu erwerben, bieten sich jungen Menschen nach der Matura zwei Wege an: jener an eine Hochschule oder der sofortige Einstieg ins Arbeitsleben, möglicherweise mit einer Lehre. Noch hat das Studium die Nase vorn: „Rund 56 Prozent aller Maturanten gehen gleich studieren“, sagt Siegfried Spanz, Geschäftsführer der FH Kärnten. Besonders häufig zieht es AHS-Absolventen zur akademischen Karriere: Immerhin 90 Prozent von

---

*Rund 56 Prozent aller Maturanten gehen gleich studieren.*

---

ihnen beginnen ein Studium. Das ist allerdings nicht verwunderlich: Während beispielsweise eine HTL-Matura bereits eine solide Berufsausbildung darstellt, ist eine AHS-Matura nach Ansicht von Arbeitsmarktexperten dafür eine weniger gute Voraussetzung. Nur 21 Prozent der Burschen und 17 Prozent der Mädchen, die eine AHS-Matura abgelegt haben, finden in den ersten drei Monaten danach einen Job – während dies bei BHS-Absolventen auf 43 Prozent der Burschen und 53 Prozent der Mädchen zutrifft, wie auch der Nationale Bildungsbericht 2021 zeigt.

## Boomender Arbeitsmarkt

Zuletzt allerdings hat sich der Trend zum Studium ein wenig abgeschwächt: „Wir haben einen boomenden Arbeitsmarkt. Das hat wie schon in der Vergangenheit dazu geführt, dass Schüler von berufsbildenden Schulen

---

*Man muss von dem Gedanken, dass es ein Wettbewerb zwischen Hochschulen und Unternehmen ist, abgehen.*

---

sofort ins Berufsleben einsteigen“, weiß Spanz. Dazu kommt, dass angesichts der demografischen Entwicklung die Zahlen der Maturanten stagnieren. Das spiegelt sich nun auch an den akademischen Bildungseinrichtungen wider: „Im Herbst 2022 gab es bei Studienbeginn eher stagnierende bis leicht fallende Zahlen“, weiß Spanz. Somit sehen sich Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen erstmals mit einer Situation konfrontiert, die für Unternehmen seit einigen Jahren Alltag ist: Sie müssen um die besten Köpfe werben. Für Cornelia Steiner, Geschäftsführerin Graz des Personalvermitt-

**Angesichts der demografischen Entwicklung müssen sich auch Hochschulen mit dem Gedanken anfreunden, um Studierende werben zu müssen.**

Foto: iStock.com/skynesher

*Es gilt, Bildungsmaßnahmen so zu organisieren und Studierende so zu begleiten, dass sie Studium und Job unter einen Hut bringen können.*

lers HILL International, steht dabei eines fest: „Man muss von dem Gedanken, dass es ein Wettbewerb zwischen Hochschulen und Unternehmen ist, abgehen.“ Angesichts des zunehmenden Qualifizierungsbedarfs sollten beide Seiten nicht von einem Entweder-oder, sondern einem Sowohl-als-auch ausgehen. „Es geht darum, beides bestmöglich zu verbinden“, ist Steiner überzeugt. Nur so könne die Mangelsituation auf beiden Seiten bewältigt und gleichzeitig die erforderliche Qualifizierung gesichert werden. Kristin Grasser, Landespräsidentin der KSW (Kammer der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen) Kärnten, und Jürgen Sykora, Berufsgruppenobmann der Steuerberater:innen der KSW, sehen das genauso: „Beide Seiten müssen unbedingt zusammenarbeiten“, so die beiden. So seien etwa Kooperationen und betriebliche Praktika ein Schlüssel zum Erfolg. Auch „Train the trainer“ sei ein spannendes Konzept. „Es ist notwendig,

dass wir die Lehre mit unseren Praxisanforderungen konfrontieren und in einem Austausch stehen. Die Hochschulen sind in diesen Bereich aus unserer Wahrnehmung schon sehr engagiert“, streut Sykora diesen Rosen.

### **Unter einen Hut bringen**

Nicht zuletzt gehe es darum, Interessierten beides zu ermöglichen, ergänzt Spanz. „Es geht darum, noch weitere berufsbegleitende Modelle zu finden, die eine entsprechende Flexibilität zulassen. Die Pandemie hat uns in diesem Zusammenhang viel gelehrt“, sagt der Geschäftsführer der FH Kärnten unter Hinweis auf hybride und Online-Lehrveranstaltungen. Stefan Friedrich, Geschäftsführer von Ingenium Education, ergänzt: „Es gilt, Bildungsmaßnahmen so zu organisieren und Studierende so zu begleiten, dass sie Studium und Job unter einen Hut bringen können. Auf diese Weise kann man auch als Bildungsanbieter am Markt reüssieren.“ Die FH Kärnten beispielsweise bietet gemeinsam mit über 80 Study- & Work-Partnerfirmen und -organisationen seit vier Jahren für vier Studiengänge mit Study & Work ein Modell an, das beides ermöglicht. Studierende haben so einerseits die Chance, theoretisches Wissen umgehend in die Praxis umzusetzen und berufliche Erfahrungen in Kärntens führenden Unternehmen zu sammeln. Zwischen 150 und 200 Studierende würden in diese Richtung gehen, so Spanz. Kein Wunder, ist es doch im Interesse der jungen Menschen, beides unter einen Hut bringen zu können. „99 Prozent der Bewerber für eine Stelle ist

*Die Generation Z will zu 70 Prozent im Tun und Alltag lernen.*

Aus- und Weiterbildung wichtig“, erzählt Steiner. Gleiches gilt für Dualität: „Die Generation Z will zu 70 Prozent im Tun und Alltag lernen, zu 20 Prozent ist ihnen der Austausch mit Erfahrenen wichtig“, weiß die Personalexpertin. Nur zehn Prozent der Generation Z seien hingegen an der klassischen Vermittlung von Wissen interessiert. Dass der Großteil der Unternehmen sehr wohl bereit ist, bildungshungrigen Mitarbeitern oder Neuzugängen etwa durch flexible Arbeitszeiten oder eine phasenweise Reduktion der Arbeitszeit entgegenzukommen, hat sich scheinbar noch nicht überall herumgesprochen. „Bewerber, die berufsbegleitend studieren, sind oft unsicher, ob sie das bei ihrer Bewerbung angeben sollen. Sie fürchten, dass sie dann nicht in die engere Auswahl kommen, da sie nicht immer 100 Prozent Arbeitszeit erbringen können“, so Steiner.

### **Potenzial zur Flexibilisierung**

Sie sieht im Übrigen im Hinblick auf die Flexibilisierung noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht: „Es gibt noch Potenzial, um beide sowohl zeitlich als auch inhaltlich besser verbinden zu können.“ Letzteres ist auch Spanz ein Anliegen: „Je enger die Abstimmung zwischen Hochschulen und Unternehmen, umso eher ergeben sich neue Flexibilisierungsmöglichkeiten, die man dann intelligent nutzen muss.“ ■■



**Damit Job und Studium unter einen Hut gebracht werden können, braucht es Flexibilität auf allen Seiten.**

Foto: iStock.com/monkeybusinessimages